

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 7

Herausgegeben von

Sonia Horn, Marcel Chahrour und Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Wien: Verlagshaus der Ärzte, 2008



EBERHARD GABRIEL

100 JAHRE GESUNDHEITSSTANDORT BAUMGARTNER HÖHE

Von den Heil-und Pflegeanstalten Am Steinhof zum Otto Wagner-Spital.

Mit einem Beitrag von Sophie Ledebur. Wien (Facultas Verlag) 2007.

Gelesen von Priv.-Doz. Dr. Carlos Watzka

Die Geschichte der Psychiatrie in Österreich ist bislang erst zu geringen Teilen wissenschaftlich bearbeitet worden. Bedenkt man den bedeutenden Beitrag österreichischer Forscher zum Verständnis psychischer Erkrankungen und Möglichkeiten ihrer Behandlung (genannt sei nur Sigmund Freud), erscheint dieser Umstand besonders erstaunlich. Wie der (Haupt-)Autor des hier zu rezensierenden Werks zu Recht feststellt, gilt dies selbst für *das* historische und gegenwärtige Zentrum medizinischer Forschung hiezulande, Wien, und dabei selbst für so grundlegende Thematiken wie die institutionelle Entwicklung einschlägig tätiger Institutionen (vgl. S. 13). Die von Eberhard Gabriel nun vorgelegte Darstellung der organisationellen Entwicklung des psychiatrischen Anstaltenkomplexes „am Steinhof“ bei Wien, sowie aller später auf dem sehr weitläufigen Areal der „Baumgartner Höhe“ entstandenen medizinischen Einrichtungen, von den Anfängen nach 1900 bis zum Jahr 2007, schließt daher echte Lücken im Wissen über die österreichische Medizingeschichte.

Schon die „facta bruta“ der institutionellen Entwicklung dieser lange österreichweit größten psychiatrischen Unterbringungsanstalt waren für etliche Phasen der Anstaltengeschichte noch nicht so detailliert dargelegt worden; zudem kontextualisiert der Autor die im Zentrum seiner Ausführungen stehenden, administrativen und personellen Veränderungen im Anstaltengefüge vielfach im Hinblick auf allgemeinere – fachmedizinische ebenso wie politische und gesellschaftliche – Entwicklungen. Von dem im 20. Jahrhundert vielfach üblich gewesen Format von „Jubiläumsschriften“ medizinischer (aber auch anderer) Institutionen unterscheidet sich das vorliegende Werk – ungeachtet seiner expliziten Verortung in diesem Zusammenhang durch den Autor – aber vor allem durch seinen in zweifacher Hinsicht kritischen Zugang: Zum einen im Sinne einer sehr auf reflektive Distanz bedachten Analyse der Anstaltstätigkeit trotz des Umstandes, das der Autor selbst langjähriger Ärztlicher Direktor des Psychiatrischen Krankenhauses am Steinhof (ab 1978), respektive des gesamten, im Jahr 2000 unter dem Namen „Sozialmedizinisches Zentrum Baumgartner Höhe/ Otto Wagner-Spital“ fusionierten Anstaltenkomplexes gewesen war (bis 2004); kritisch aber auch im handwerklichen Sinn der Historiographie, also einer kritischen Quellenbearbeitung und -interpretation (die in von Nicht-Historikern verfassten Publikationen auch heute keineswegs immer anzufinden ist).

Dies beginnt schon bei der Quellenauswahl, bei welcher der Autor neben früheren Festschriften, Beiträgen in Fachzeitschriften und Jahresberichten auch umfangreiche Aktenbestände heranzog: Dazu zählen an erster Stelle die für die Zeit bis 1945 im Wiener Stadt- und Landesarchiv erhalten gebliebenen, älteren Direktionsakten der Anstalt, dann die noch in situ befindlichen, neueren Aktenbestände der Ärztlichen Direktion ab 1978 (dazwischen bestehen größere Überlieferungslücken), weiters einschlägig relevante Bestände anderer Institutionen, wie Ärztekammer und Universität Wien (vgl. S. 15f.).

Frucht der intensiven Quellenbearbeitung ist ein durchaus differenziertes Bild der Anstaltsgeschichte: Neben gemeinsamen Erfolgen des Personals bei der Verfolgung der offiziellen Anstaltsziele (in den Jahren 1907–1938 und 1945–2007), nämlich Verwahrung, Pflege und Heilung psychisch kranker Menschen, rücken so auch Dissens, Konflikte und „inoffizielle“ Seiten des Anstaltslebens ins Blickfeld. Auch für die Anstaltsgeschichte in den Jahren von 1938 bis 1945 liefert die hier rezensierte Studie manche neuen Informationen (vgl. bes. S. 160–206), obwohl diese Phase der Anstaltsgeschichte in den letzten Jahren bereits vergleichsweise stark beforscht wurde (verwiesen sei nur auf die dreibändige Publikation „Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien“, herausgegeben von E. Gabriel und W. Neugebauer). „100 Jahre Gesundheitsstandort Baumgartner Höhe“ benennt hierbei nicht nur die NS-Verbrechen an den psychisch kranken Anstaltsinsassen deutlich als solche, sondern vermittelt auch eine Vorstellung von deren quantitativen Dimensionen: Auszugehen ist von mehr als 3000 in den Jahren 1939–40 aus Steinhof deportierten und danach ermordeten Patientinnen und Patienten aus dem Bereich der Erwachsenenpsychiatrie (womit der „Pfleblingsstand“, wie beabsichtigt, auf einen Bruchteil des Vorkriegs-Niveaus absank), sowie von „mehreren hundert“ 1940–45 vor Ort ermordeten Kindern aus der „Kinderfachabteilung Spiegelgrund“ (vgl. S. 71, 104).

Vor allem die letztgenannten Verbrechen waren es ja, die in den letzten beiden Jahrzehnten in der öffentlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte des „Steinhof“ während der NS-Zeit im Vordergrund gestanden hatten, und zwar in Zusammenhang mit der skandalösen Nachkriegskarriere des daran beteiligten Psychiaters Heinrich Gross (1915–2005). Auf dessen „Fall“ geht Gabriel ebenso ein (vgl. bes. 102–108 u. 174) wie auf jene Ärzte der Anstalt, die nach 1945 tatsächlich in Gerichtsverfahren zu gravierenden Strafen verurteilt worden waren (vgl. bes. S. 176, 191f.).

Neben der NS-Zeit wird in „100 Jahre Gesundheitsstandort Baumgartner Höhe“ die Zeit von der Gründung bis 1918/19 besonders ausführlich behandelt (vgl. S. 17–50, weiters das im Anhang vollständig wiedergegebene Anstaltsstatut von 1907, S. 221–248). Auch der trotz seiner Kürze sehr aussagekräftige Beitrag von Sophie Ledebur – „Die historischen Lebens- und Arbeitswelten der Pflegenden der Wiener psychiatrischen Anstalten am Steinhof im ersten Drittel des 20. Jahrhun-

derts“ (S. 207–220) – bezieht sich stark auf die Jahre bis 1919, erörtert aber auch die Situation im „Roten Wien“. Hier erfährt man etwa, dass noch in den 1920er Jahren die Wochenarbeitszeit für Pfleger und Pflegerinnen, je nach Abteilung, bei 49–60 Stunden lag und damals aufgrund von Sparmaßnahmen die Pavillons in der Nacht „nicht oder nur mehr minimal“ beheizt wurden (S. 219).

Dies betraf im Übrigen selbstverständlich nicht nur das Personal, sondern auch die Insassen. Der Umstand, dass die Darlegungen zur Geschichte der Patienten selbst sehr kurz gehalten sind, stellt – aus sozial- und kulturhistorischer Sicht – überhaupt eines von nur wenigen Mankos des vorliegenden Buches dar, dem zudem in Bälde erscheinende, einschlägige Beiträge des Hauptautors Abhilfe zu schaffen versprechen. Auch werden zentrale Aspekte der Patientenbehandlung über den Gesamtzeitraum 1907–2007 im hier besprochenen Werk doch deutlich angesprochen, so das gerade zu Zeiten des „Normalbetriebs“ bestehende Überfüllungsproblem mit seiner „widerwärtigen Konsequenz der ‚Erdlager‘“ (Berze 1926, zit. S. 56), also der aufgrund Platzmangels erfolgten Einrichtung von Schlafstellen für hunderte Kranke auf Strohsäcken und Matrasen auf dem Boden etlicher Krankenstationen (siehe dazu das „Memorandum über die Überfüllung“, abgedruckt im Anhang, S. 249–288).

Aber auch die wichtigsten Veränderungen der therapeutischen Tätigkeiten im Zeitverlauf werden erwähnt, u.a. Bemühungen um eine systematischer Nachsorge für Entlassene und der Aufbau einer spezialisierten „Trinkerheilstätte“ schon in den 1920er Jahren (vgl. S. 53); die Anwendung damals neuartiger Antipsychotika ab den späten 1950er Jahren (vgl. S. 107f.); schließlich die Umsetzung der „Psychiatriereform“ ab den 1970er Jahren (vgl. S. 115–131 sowie die instruktiven Anhänge S. 289–325).

Im Jahr 2000 erfolgte der Zusammenschluss der im Gefolge der Reformen deutlich geschrumpften, stationär-psychiatrischen Einrichtungen am Steinhof mit der schon seit 1923 auf demselben Areal bestehenden Lungenheilstätte (später: „Pulmologisches Zentrum“) sowie weiteren, teils erst kurz davor dorthin transferierten medizinischen Institutionen. Auch deren Geschichte – besonders insoweit sie sich am Standort „Steinhof/Baumgartner Höhe“ ereignete – wird im besprochenen Werk kurz erörtert (vgl. bes. S. 133–159, 191–206).

Insgesamt handelt es sich bei der besprochenen Publikation um ein detailreich gearbeitetes Werk, dem es zugleich gelingt, wesentliche Wandlungsprozesse im Bereich der medizinischen – vor allem: psychiatrischen – Krankenversorgung in Wien deutlich herauszuarbeiten. Dasselbe wird nicht nur einen wichtigen Referenzpunkt für weitere wissenschaftliche Arbeiten bilden, sondern eignet sich auch als übersichtliche Informationsquelle für eine am Thema interessierte Öffentlichkeit ebenso wie für im „Psycho-Bereich“ Berufstätige im Hinblick auf ihre Reflexion der historischen Genese jener Strukturen, innerhalb deren ihr professionelles Handeln sich realisiert.